

Zeitschrift: Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik
Band: 1 (1854)
Artikel: Ostfriesische Mundart.
Autor: Tannen, C. / Frommann, Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-176920>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gesang der armen Kinder am heil. Dreikönigsfeste.

Däi hilgen dräi Könige gät herüm,
 Kiket in alle Hüser sik üm,
 Kiket in alle Ecken un Häuke,
 Säuket in alle Wiemen*) un Släuke;
 Gevt us wat tau Gottes Ehr';
 Kommt ock nächstes Jar nich weer.

Nach gereichtem Geschenke wird der Dank entweder einfach gesagt oder vergessen; wird Nichts oder zu wenig gegeben, so erfolgt dieser Spottvers:

Säi häbbt us äinen Stankhäring gegeben;
 Gott late säi kiin Jar mehr leben,
 Kiin Jar, kiin Dag, kiin Ogenblick;
 Gott geve ähr den Galgenstrick.

Dr. A. v. Eye.

Ostfriesische Mundart.**Up moeders schôt.¹⁾**

Bi Lêir²⁾ dar steit 'n lütje³⁾ barg,
 Dêi hört⁴⁾ de kinner van Lêir;
 Det het as kind mîn moeder mî
 Bi't wasken⁵⁾ vertelt walêr.⁶⁾

Wenn mî in 't G'sicht dat water quam,
 Dann was 'k wârhaftig nêit mack⁷⁾,
 Ick rêrde,⁸⁾ wenn de sêip⁹⁾ mî bêt¹⁰⁾
 In d'ôgen, un dat fâk.¹¹⁾

Dann see sei: Kârl, mîn lêive Jung!
 Wenn du holst still nu her,
 Vertel 'k dî van de Plipenbarg, —¹²⁾
 Nu holl ôk still, nêit rêr.

Un wenn de sêip nêit gar toe düll
 Mî in de ôgen bêt,
 Was ick ôk still un sei was blîd¹³⁾,
 Dat ick mî wasken lêt.

Bremen.

Vertelen de sei dann so môi¹⁴⁾
 Mî van oll' wîven drêi,
 De harr'n tocsamendrag'n de barg
 In de schörten vör de knêi.

Mit lêiverla¹⁵⁾ de barg wur hoch
 War hêi van dag¹⁶⁾ nog steit,
 De Lêirer kinner hört⁴⁾ de barg
 So as de segge geit.

Un anners wat, wat 'k nêit mêr wêit,
 Quam in't vertelsel¹⁷⁾ vör,
 Un ümmer was't vertelsel ut,
 Wenn sêi mit 't wasken dör.¹⁸⁾

Un wenn ick fâken¹¹⁾ nog dran denk,
 Kehrt sück mîn harte¹⁹⁾ um:
 Dat was 'n tîd up moeders schôt, —
 Nu is sêi olt un krum.

C. Tannen.

*) *Wiemen*, zwei Balken unter der Kuchendecke, an welchen der Vorrath geräucherter Fleischwaaren aufgehängt wird.

Sprachliche Erläuterungen.

- 1) Auf der Mutter Schooss. 2) Leer, Stadt an der Leda in Ostfriesland.
 3) klein; s. oben S. 274, 11. 4) gehört. 5) beim Waschen.
 6) *walér*, wol eher; d. i. ehemals, früher.
 7) *mak*, ahd. *gimah*, unser gemach: ruhig, geduldig; bequem, sanft.
 8) *réren*, mhd., schreien (v. Hirsch, Rindvich); weinen. Schmeller, III, 120.
 9) Seife. 10) biss. 11) *fäh*, *faken*, holl. *vaak*, oft; ein adverb. Dativ v. alten *fak*, Fach, Abtheilung; angels. *fæc*, Zeittheil. Vergl. unser -fach in manch-fach etc. u. das analoge -*falt*. 12) Plipenbarg, ein unweit Leer aufgeworfener Erdhügel. auf welchem, der Sage nach, in grauer Vorzeit geopfert wurde.
 13) *blid*, freundlich, heiter; goth. *bleiths*, mild, barmherzig; mhd. *blide*, engl. *blithe*, etc. Diefenbach, I, 306. f. 14) *môi*, *moje*, schön, hübsch, fein; holl. *mooi*. Diefenbach, II, 3. 9. 15) allgemach, nach u. nach; *leverlage*, Richey.
 16) heute; eigentl. von Tag; vergl. engl. to, day. 17) Erzählung. 18) durch.
 19) Herz.

Der Herausgeber.

Lieder in fränkisch-hennebergischer mundart

von G. Friedr. Störzing.

Wer Hebels allemannische Gedichte, Meinerts Fylgie u. a. m. gelesen hat, ohne jene mundarten vorher zu kennen, der wird offenbar nicht gewusst haben, wie er die worte lesen und aussprechen sollte: mir wenigstens ist es immer so gegangen. die ursache dieser erscheinung aber ist zumeist die mangelhafte bezeichnung der vocale und diese beruht wieder auf dem gebrauche deutscher lettern, welche keine accente zulassen oder wenigstens nicht auf diese weise im gebrauche sind. eine fernere ursache ist die unsinnige neuhochdeutsche rechtschreibung, welche die herausgeber solcher mundartlichen gedichte theilweise beibehielten, theilweise abänderten. Warum verwarfen sie dieselbe nicht ganz, da sie doch nicht hochdeutsche schriftsprache ausdrückten? wer die gebräuchliche rechtschreibung des neuhochdeutschen unbefangen und mit unparteiischen augen betrachtet, kann nur auf den gedanken kommen, als beruhe sie auf dem grundsatz, dass die nhd. sprache weder lange noch kurze vocale habe, sondern ihre silben nur durch ein dehnungs-h oder vocalverdoppelung verlängere und durch consonantenverdoppelung verkürze: aber sogar dies, wie unrichtig es auch an sich ist, ward nicht einmal folgerecht durchgeführt. endlich kommt dazu der gebrauch des th (welchen laut, nämlich die aspirata der zungenlaute, bloss das gothische,